

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Band: - (1900)
Heft: 16

Artikel: An die Herren Abgeordneten des Friedenskongresses zu Paris am 30. September 1900 und an alle Friedensfreunde
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

7. Wahl der schweizerischen Delegierten (Maximum 10) für den internationalen Friedenskongress in Paris.
8. Wahl des Vorortes.
9. Bestimmung des Ortes der nächsten Delegiertenversammlung.

Die Tit. Sektionen werden gebeten, den Jahresbericht (Mitgliederzahl, Vorstand, Thätigkeit des Vereins) und allfällige Anträge bis zum 25. August einzusenden.

Zur Friedensbewegung.

Deutschland. Laichingen. Unter zahlreicher Beteiligung fand hier der angekündigte Vortrag von Herrn Schauspieler Feldhaus aus Basel im Radsaale statt. Nach kurzer Begrüssung der Versammlung von seiten des Vorsitzenden, Herrn Mittelschullehrer Fischer, beleuchtete Herr Feldhaus die Ziele der Friedensgesellschaften, besprach die Ergebnisse der Haager Konferenz, streifte des öfters die Kriege in Transvaal und China, beantwortete die Frage, was wir zur Förderung der Friedenssache thun können, widerlegte die Einwendungen der Gegner und schloss mit einem Appell an die Anwesenden, für die gute Sache wenigstens ihren Namen herzugeben. Die überzeugenden Ausführungen des Redners bewirkten auch, dass sich sofort eine stattliche Anzahl von Männern (ca. 70) zur Gründung einer „Deutschen Friedensgesellschaft, Ortsgruppe Laichingen“, mit einem Jahresbeitrag von 1 Mk. vereinigte. Dem Vortrag sei noch folgendes entnommen: Viele verlangen zu viel; sie übersehen dabei, dass die Friedensgesellschaften vorerst nur mittelbaren Einfluss auf die Organe der Regierungen haben. Die Kriege in Südafrika und China, sagen sie, seien ein Beweis für die Unhaltbarkeit der Friedenstheorien, und die Haager Konferenz sei resultatlos verlaufen. Demgegenüber betonte der Redner, dass gerade der Gegenstand der 3. Kommission, der als die wichtigste Aufgabe der Konferenz zu betrachten sei und sich mit den Zielen der Friedensgesellschaften vollkommen decke — die Aufstellung von internationalen Schiedsgerichten — erledigt wurde, obwohl es den einzelnen Regierungen freigestellt sei, die Schiedsgerichte zu beanspruchen oder nicht. Der Umstand aber, dass Transvaal von den Engländern als Vasallenstaat betrachtet werde und dass in China zunächst ein Bürgerkrieg entflammt sei, schliesse, wie auch ein späterer Redner betonte, ein weiteres Vorgehen der Friedensfreunde vollständig aus. Auch sei die Haager Konferenz nur die Morgenröthe und sie werde, wie Fürst Münster, der Chef der deutschen Delegation im Haag, behauptete, einen grossen Einfluss in der Zukunft haben, und der Same, den sie streute, werde sicher aufgehen. Bezüglich der Frage, was wir zur Förderung der Friedenssache thun können, wandte sich der Redner hauptsächlich an Schule, Presse und Kirche, die vermöge ihres Einflusses auf die Jugend, bezw. auf das öffentliche Leben, die Friedensideen in die breiten Schichten des Volkes hineinbringen und einseitigem Patriotismus steuern können. Krieg und christliche Institutionen schliessen einander aus, und das alte Gebot: „Du sollst nicht töten“, verbiete den Einzel- wie den Massenmord. Zwar werden die Bestrebungen der Friedensfreunde von den Gegnern vielfach verachtet, verspottet und verfolgt; andere sehen im Krieg ein Sicherheitsventil gegen die Uebervölkerung und preisen den Krieg als Mittel zur Erhaltung und Förderung des Mutes unter den Menschen. Warum kämpfen aber z. B. dieselben Gegner gegen ansteckende Krankheiten an, die doch dieselben Dienste thun wie blutige Kriege und nicht gerade die kräftigsten und normalsten Menschen wie der Krieg als Opfer fordern? In der Debatte, an der sich mehrere Redner beteiligten, wurde der Zweck der Friedensvereine noch näher erläutert und klargelegt, dass jeder Krieg ein Unrecht sei, weil nicht das Recht, sondern die Macht entscheide und Macht sei nie Recht.

Die an die Debatte sich anschliessenden Recitationen von Herrn Feldhaus machten einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer, und gerne schlossen sie sich den Dankesbe-

zeugungen des Vorsitzenden für die lehr- und genussreichen Stunden an.

Anmerkung der Redaktion. Wir bringen in dieser Zeit der Dürre und der allgemeinen Lethargie gerne ausführliche Berichte über die Vorträge unseres ausdauernden Mitkämpfers. Er beweist, dass gerade die gegenwärtigen Ereignisse sich zur Propaganda eignen und dass auch das Publikum nicht so unfähig ist, den wahren Zusammenhang der Dinge nicht erkennen zu können. Hierfür ist der Erfolg der beste Beweis.

Die 10. Interparlamentarische Konferenz.

Die 10. interparlamentarische Friedens- und Schiedsgerichtskonferenz wurde am 31. Juli, im Sitzungssaale des Senats zu Paris, unter dem Vorsitze des Grafen Aspongi, eröffnet. Es sollten an derselben 656 Delegierte teilnehmen; die Italiener (199) waren jedoch des Königsmordes wegen daran verhindert. Die Schweiz war durch 27 Delegierte vertreten. Bernaert entwickelte seinen Bericht über die Arbeiten der Haager Konferenz, welcher die alsbaldige Einberufung einer Konferenz zur Festsetzung eines Gesetzbuches über die neutralen Staaten beantragt. Die Anträge des Berichtes wurden angenommen. Ferner genehmigte der Kongress einen Antrag Lorand, welcher den Dank für die Haager Konferenz und sein Bedauern darüber ausspricht, dass der Konflikt zwischen England und Transvaal nicht durch die von der Konferenz den Mächten an die Hand gegebenen Mittel habe vermieden werden können.

Ferner wurde folgender Vorschlag angenommen: Unter dem Namen „Friedens-Agentur“ wird ein internationaler Pressdienst den Dienstzweigen des Friedensbureau in Bern beigefügt werden. Diese Agentur wird täglich ein Bulletin veröffentlichen, das den Hauptblättern Europas gratis zugestellt wird. Die Konferenz genehmigte ferner eine von Bernaert beantragte Adresse an Präsident Loubet.

Der Kongress wird 1902 wieder in Wien tagen, sein Vorstand aber schon nächstes Jahr in Bern.

An die Herren Abgeordneten des Friedenskongresses zu Paris am 30. September 1900 und an alle Friedensfreunde.

Es möge mir erlaubt sein, allen Beteiligten des Pariserkongresses die Mahnung von Herrn Professor Platter ins Gedächtnis zu rufen, die er im „Frieden“ vom 5. April 1899 erscheinen liess. Sie lautet: „Die Partei der Vereinigten Staaten von Europa ist noch nicht gebildet, aber sie wird sich bilden und eine überwältigende Macht gewinnen müssen, wenn unsere Kinder und Enkel nicht dem Verderben geweiht sein sollen.“

Diese Mahnung ist heute zur unbedingten Notwendigkeit geworden, namentlich in Betracht der ausserordentlichen Ereignisse, die sich in China abspielen und hauptsächlich, wenn man nicht will, dass nach Beendigung der chinesischen Angelegenheit es wiederum zu Zwistigkeiten zwischen den europäischen Staaten, Amerika und Japan kommen soll. Diese Mahnung von Herrn Platter habe ich bereits am 5. April 1900 ebenfalls im „Frieden“ hervorgehoben, und zwar im Aufsatz: „Dringende Bitte eines älteren Friedensfreundes an die Abgeordneten der nächsten „Delegiertenversammlung.“ Damals fügte ich bei, dass diese Prophezeiung zeitgemäss sei, was ja zur Genüge durch die Haager internationale Friedenskonferenz bewiesen ist, da die Völker sich immer mehr dem Frieden zuwenden. Wäre diese Mahnung bereits nach dem japanischen Kriege (1894) beachtet worden, so würde wahrscheinlich der jetzige Aufstand in China, dessen Folgen ganz unberechenbar sind, nicht haben stattfinden können. Die Friedensgesellschaften haben genügend auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht.

Damit in allen civilisierten Ländern der Gedanke der Friedensfreunde weitmöglichste Verbreitung finde, sollte der Paragraph 3 der Centralstatuten des schweizerischen Friedensvereins hervorgehoben und auch mehr in Anwen-

„Aufgabe wird angestrebt durch Veranstaltung von Vor-
trügen und Diskussionsabenden; durch geeignete Unter-
stützung der bestehenden schweizerischen Friedensorgane;
möglichste Verbreitung einschlägiger Litteratur, eventuell
von Flugblättern; Benutzung der Tagespresse und endlich
durch Erziehung der Jugend zum Frieden.“ Hiervon wäre
jeder einzelne Satz, aber ganz besonders der letzte, in
Erfüllung zu bringen; dann erst werden unsere Kinder,
oder wenigstens unsere Enkel, die Früchte der von uns
ausgestreuten Saat geniessen können. Und bei dem dann
stattfindenden Friedensfeste wird auf der ganzen Erde ge-
sungen werden: Friede auf Erden!

Mit herzlichem Friedensgruss!

M. B.

Verschiedenes.

John Bull merkt etwas. Das Kriegsfieber hat in England vielfach einem entschiedenen *Ueberdruss am Krieg Platz* gemacht. Als das Fieber auf seiner Höhe stand, gab es nicht nur einige Dutzend Unterhausmitglieder, sondern auch mehrere Lords, die als Freiwillige sich nach Südafrika zum Mitkämpfen begaben. Dieser Tage brachte ein von dort in Southampton angelangter Dampfer mehrere Lords zurück, die des Krieges müde sind, darunter auch den Herzog von Norfolk, der auf das lange von ihm verwaltete Amt des Generalpostmeisters des Vereinigten Königreichs verzichtet hatte, nur um in Südafrika mitkämpfen zu können! Eine drastische Scene ereignete sich an Bord des Dampfers, als er landete. Ein Vertreter des Londoner Hauptorgans des „Kriegshetzer“ der „Daily Mail“, erschien sofort, um die vornehmen Herrschaften, worunter auch mehrere hochbetitelt Ladies, auszuhorchen. Er meldete seinem Blatt: „Jede Seele an Bord schien Südafrikas überaus müde zu sein, schon der Name brachte sie ausser sich!“ Als er sich dem Herzog von Norfolk näherte, rief dieser: „Sprecht nicht vom Kriege!“ Andere äusserten: „Nicht ein Wort vom Kriege“ oder „Schweigt von Südafrika!“ Der ebenfalls zurückkehrende Militärattaché der hiesigen italienischen Gesandtschaft sagte: „Wie ich über die Kriegsführung denke? Ich darf Ihnen das nicht sagen. Sie müssen meine Stellung in Betracht ziehen!“

Noch vor einigen Wochen wäre es nicht gefahrlos gewesen, in London eine gegen den Krieg protestierende Versammlung abzuhalten, wie eine solche am Samstag unter der Leitung mehrerer liberaler Mitglieder des Parlamentes erfolgte. Den Vorsitz führte M. Lehmann, der Präsident der „liberalen Liga gegen Militarismus.“ Die Versammlung wurde in einer grossen Halle abgehalten. In den Reden wurde öfters der südafrikanische Krieg als „infam“ bezeichnet und der bisherige Kostenaufwand von 61 Millionen Pfund Sterling für eine Vergeudung erklärt: Der moderne englische „Imperialismus“ bedeute die Aus-saugung vieler durch wenige. Ein Parlamentsmitglied schlug eine Resolution vor, in welcher die durch den Krieg hervorgerufene moralische Erniedrigung, die den Verlust der Freunde auf dem ganzen Erdglobus verschuldet habe, verurteilt wurde, weil dadurch für England eine Stellung geschaffen worden, die mit dem blutgetränkten alt-römischen Amphitheater verglichen werden könne. Die Politik der Regierung verdiene die entschiedenste Verurteilung! Die Annahme dieser Resolution erfolgte unter allgemeiner Zustimmung. Nur ein einziger erhob sich dagegen.

Ohne eine störende Unterbrechung (wenigstens keine von ernstlicher Bedeutung) — verließ zu Manchester eine grosse Versammlung, auf welcher die zu einer Rundreise durch England herübergekommenen südafrikanischen Delegierten eine Ansprache hielten. Diese waren in der Kapkolonie auf einem Volkskongress zu dem Zweck erwählt worden, um der gegen die Buren so lange hier betriebenen Verleumdungsintrigue ein Ende zu machen. In ihren Reden gedachten sie dankbar Gladstones, der dem im Jahre 1881 eroberten Transvaal später wieder seine Unabhängigkeit geschenkt hatte. Diese habe dreizehn Jahre

in vollem Frieden gewährt, bis ein gewisser Grosskapitalist mit seinen Ränken begann! Damit war offenbar Cecil Rhodes gemeint! Die Delegierten sprachen, von manchem Beifallruf begleitet, die Zuversicht aus, mit dazu helfen zu können, dass dem englischen Volke klar gemacht würde, in welcher arglistigen Weise es irreführt worden sei.
(„Neue Zürcher Zeitung.“)

Der Fluch der bösen That. Die Bewohner der Philippinen sind gegenwärtig ebenso weit von einem Frieden entfernt, wie vor einem halben Jahre. Der Kleinkrieg nimmt seinen Fortgang, im Innern des Landes vermag die amerikanische Herrschaft nicht festen Fuss zu fassen, ausser Manila, Cavite und einigen anderen Küstenplätzen gehört ganz Luzon, ebenso wie der weitaus grösste Teil des Archipels thatsächlich nicht den Amerikanern, sondern den Eingebornen. Von deren Zuversicht zeugt ein Friedensangebot, das die philippinische Junta den Amerikanern gemacht hat und das folgende Punkte umfasst: 1. Zahlung von 20 Millionen Dollars an die Vereinigten Staaten als Ersatz für diesen an Spanien als Kaufpreis für die Philippinen gezahlten Betrag. 2. Herstellung freundlicher, politischer und kommerzieller Beziehungen zwischen beiden Ländern. 3. Gewährung von Kohlenstationen an die Vereinigten Staaten ausserhalb der bestehenden Städte. 4. Keine Monopole auf den Inseln und Gleichstellung der Amerikaner mit den Eingebornen in Bezug auf Sicherheit der Person und ihres Eigentums. 5. Gewährung aller Forderungen der Amerikaner, sofern sie nicht die persönlichen und politischen Rechte der Filipinos, sowie die Integrität der Nationalität der Filipinos berühren.

Litterarisches.

Wahrheit und Klarheit über die Haager Friedenskonferenz von Dr. Max Kolben, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien. — Verlag von Puttkammer & Mühlbrecht, Berlin 1900. Preis Fr. 4. —

Diese Broschüre ist eine ausgezeichnete Arbeit. Der Verfasser schickt der Erörterung der Traktanden und Beschlüsse der Konferenz eine Besprechung der Begleitereignisse und eine Kritik der Haltung der Presse und der Autoritäten voraus.

So allein, — indem man den Blick von der Konferenz weg nach aussen hin richtet und den Zeitereignissen, die neben einhergehen, Rechnung trägt — kann man das Ergebnis der Haager Tagungen und deren Tragweite richtig und in ihrem ganzen Umfange beurteilen.

Dr. Kolben folgt den Verhandlungen als Jurist und dadurch gewinnen seine Ausführungen sehr an Wert, — besonders bei seiner Besprechung der Schiedsgerichtsfrage tritt die fachmännische Bildung des Verfassers, sowie die scharfe Logik und geistvolle Polemik eklatant hervor.

Dr. Kolben, ein entschiedener und massvoller Vorkämpfer der Pacificierung, hat der Sache des Friedens schon grosse Dienste geleistet durch seine Artikel-Serie in der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ über die Aussichten des internationalen Schiedsgerichtshofes und des Rüstungsstillstandes — durch die vorliegende Broschüre, die in ihrer Sachlichkeit sehr dazu angethan ist, auch bei Fernstehenden viel zur Klärung der Ansichten über die Haagerkonferenz beizutragen — hat er sich alle jene, die mit ihm für „Recht statt Gewalt“ kämpfen, zu Dank verpflichtet.

Besonders interessant ist die geistreiche Beleuchtung der Ereignisse nach der Konferenz; der Transvaalkrieg in seinem Verhältnis zur selben und die Erörterung der Pflichten der Presse und der Friedensgesellschaften.

In einem Anhang sind die Konferenzbeschlüsse im Texte der Verhandlungen (französisch) beigelegt.

Julius V. Ed. Wundsam.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn M. B. in Ch., W. U. in U. und J. V. E. W. in B. Besten Dank und freundlichen Gruss!